

Start für LIA: Azubis und Studierende leiten gemeinsam eine Station



Für Patientensicherheit

AMPEL-Projekt des UKL entwickelt KI-basierte Methode für Sepsis-Früherkennung schon mit kleinem Blutbild

SEITE 4



Im Routineprogramm

Dritter „da Vinci“-OP-Roboter ermöglicht chirurgischen Fachdisziplinen schonendere und schnellere Eingriffe

SEITE 6



Ferienabenteuer am UKL

30 Kinder von Mitarbeiter:innen konnten in den Winterferien den Arbeitsplatz der Eltern kennenlernen

SEITE 10

■ DER AUGENBLICK

Aus Sonne werde Strom: Photovoltaik für Haus 6



Foto: Stefan Straube

Dächer großer Gebäude, wie sie nun einmal am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) reichlich vorhanden sind, eignen sich für so viel mehr als nur als „Regenschutz“. Auf dieses Dach von Haus 6, in dem die Frauen- und Kindermedizin untergebracht ist, wurden kürzlich die ersten Teile einer Photovoltaik-Anlage montiert. Die Maßnahme unterstützt die Bemühungen des UKL für klimafreundliches Bauen. Auf 1700 Quadratmetern sollen einmal bis zu 300 000 Kilowattstunden Strom aus Sonnenlicht produziert werden.

■ IMPRESSUM



Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:

Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: 0341 / 97 109
Telefax: 0341 / 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:

Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Markus Bien, Hannah Ullrich
(Unternehmenskommunikation UKL).
Universitätsklinikum Leipzig,
14. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der
Leipziger Volkszeitung.

Druck:

Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19, 04107 Leipzig

Redaktionsschluss: 11.03.2024



Inkontinenz und was dagegen hilft

12. Patiententag im Kontinenzentrum des Leipziger Universitätsklinikums klärt auf

■ Immer mehr Menschen in Deutschland haben Schwierigkeiten, die Funktion ihrer Blase oder ihres Darms zu kontrollieren. Schätzungen der Deutschen Kontinenz Gesellschaft e. V. zufolge sind davon derzeit rund 10 Millionen Männer, Frauen und Kinder betroffen – Tendenz steigend. Gründe sind die zunehmende Alterung der Gesellschaft, vor allem aber auch das gewachsene Bewusstsein für die Erkrankung. In der Folge gestehen sich immer mehr Menschen ein, selbst auch von Inkontinenz betroffen zu sein.

Hilfe und Unterstützung finden sie in Einrichtungen wie dem Kontinenzentrum des Universitätsklinikums Leipzig (UKL), welches am Samstag, den 23. März 2024, seine Türen für Interessierte öffnet: Beim 12. Patiententag können sie sich informieren und individuell beraten lassen. Angebote aus den Bereichen Ernährungstherapie, Physiotherapie, Industrie und Pflege runden die Veranstaltung ab.

Verstopfung, unkontrollierbarer Harndrang, Stuhlverlust – das Spektrum der Funktionsstörungen von Darm und Blase ist groß, ebenso das der Diagnostik- und Therapiemöglichkeiten. Diese aufzuzeigen sei Anlie-



Foto: Stefan Straube

Dr. Andreas Gonsior hofft auf viele Besucher:innen zum 12. Patiententag des von ihm geleiteten Kontinenzentrums.

gen des Patiententags des Kontinenzentrums des UKL, sagt der Leiter der Einrichtung Dr. Andreas Gonsior. „In diesem Jahr werfen wir einen Blick auf die involvierten Nervenbahnen sowie auf moderne Schrittmachersysteme für die Harnblase und zur Behandlung von Stuhlinkontinenz. Wir geben Einblicke in das Thema Harnwegsinfektion und welche Möglichkeiten der Prophylaxe

die pflanzliche Medizin hier bietet. Darüber hinaus zeigen wir aktuelle Trends bei konservativen und operativen Therapieverfahren.“ Unterstützt werden Dr. med. Andreas Gonsior und sein Team dabei von den Expert:innen der im Kontinenzzentrum engagierten Fachbereiche Urologie, Gynäkologie und Chirurgie, Physiotherapie und Pflege. Erstmals in diesem Jahr wird auch das Ernährungsteam des UKL vertreten sein. „Von diesem werden wir erfahren, welchen Einfluss der Lebensstil und die Ernährung eines Menschen auf die Funktion seiner Blase oder seines Darms haben kann.“

Der Tradition der vergangenen Jahre folgend, stehen Dr. med. Andreas Gonsior und Kolleg:innen im Anschluss an die Vorträge für individuelle Fragen zur Verfügung. Zudem bietet der Patiententag den Teilnehmer:innen verschiedene Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden – sei es in der Diskussion mit Expert:innen und Betroffenen oder auf der Aktionsfläche der Physiotherapie.

Tina Murzik-Kaufmann

12. Patiententag im Kontinenzzentrum des Universitätsklinikums Leipzig
Samstag, 23. März 2024 | 10 bis 14 Uhr
Haus 1: Seminarraum 8/9
www.uniklinikum-leipzig.de

Mit viel Power, Know-How und Spaß: Azubis und Studierende leiten eine Station

Erfolgreicher Start für das „Leipziger Interdisziplinäre Ausbildungsprojekt“ (LIA) am Universitätsklinikum Leipzig

■ Für insgesamt vier Wochen haben sieben Studierende und Auszubildende des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) „das Zepter in der Hand“ – und zwar auf der Station A 4.2 der Klinik für Neurochirurgie. Hier kümmern sie sich als Team um rund zehn Patient:innen, die teils wegen Bandscheibenvorfällen, aber auch Gehirn- oder Wirbelsäulentumoren behandelt werden. Während der Projektlaufzeit sind die Teilnehmer:innen sowohl für die Versorgung ihrer Patient:innen als auch für die komplette Organisation der Station zuständig. Begleitet wird das Projekt LIA von Ärzt:innen, Zentralen Praxisanleiter:innen und Pflegekräften der Station A 4.2, damit die Sicherheit der Patient:innen zu jeder Zeit gewährleistet ist. Die ersten zwei Wochen hat sich der Nachwuchs bereits gut geschlagen.



Fotos: Stefan Straube

Die Zentrale Praxisanleiterin Antje Köhler-Radziewsky (2.v.r.) hat das Projekt LIA mit weiteren Zentralen Praxisanleiter:innen sowie Dr. Florian Wilhelmy (re.) von der Klinik für Neurochirurgie ins Leben gerufen. Klinikdirektor Prof. Erdem Güresir (li.) sowie Annett Huke (2.v.l.), Pflegerische Leiterin des Departments für Operative Medizin, begleiten als Projektpaten.



Nach zwei Wochen Projektlaufzeit können wir bereits ein erstes positives Fazit ziehen. Wir sind sehr stolz auf unsere ersten Teilnehmer:innen.

Dr. Florian Wilhelmy

Facharzt in der Klinik für Neurochirurgie

Das LIA-Team besteht aus jeweils zwei Auszubildenden der Pflege und der Physiotherapie sowie aus zwei Medizinstudierenden und einer Studentin der Pharmazie. „Ziel des Projektes ist es, den jungen Menschen so früh wie möglich interdisziplinäres sowie eigenverantwortliches Arbeiten im Stationsalltag näherzubringen. Denn das ist später das A und O, um bestmöglich für unsere Patient:innen da zu sein“, erklärt Projektleiterin und Zentrale Praxisanleiterin Antje Köhler-Radziewsky, die LIA gemeinsam mit weiteren Zentralen Praxisanleiter:innen sowie Dr. Florian Wilhelmy, Facharzt in der Klinik für Neurochirurgie, ins Leben gerufen hat. Klinikdirektor Prof. Erdem Güresir sowie Annett Huke, Pflegerische Leiterin des Departments für Operative Medizin, begleiten das motivierte Team als Projektpaten und stellen die benötigten Ressourcen zur Verfügung. Mit im Boot sind natürlich auch Kolleg:innen der Medizinischen Berufsfachschule des UKL.

Tagesplan gibt Struktur und Orientierung

Während der vierwöchigen Projektzeit arbeitet das Team nach einem festen Plan,



Teamarbeit: Dr. Wilhelmy (2.v.l.) und Antje Köhler-Radziewsky (3.v.l.) bei einer gemeinsamen Besprechung mit PJ-Ler:innen, Student:innen der Medizin und der Pharmazie und Azubis der Physiotherapie und Pflege.

der die jeweiligen Aufgaben vorgibt und den Teilnehmenden als Orientierung dient. Zum Beispiel starten die Pflege-Azubis um 6.30 Uhr mit der Verteilung der notwendigen Medikamente, kontrollieren den Blutzucker der Patient:innen und bereiten die Visite vor. Bevor es hiermit losgeht, besprechen sich alle vorab gemeinsam: Um welche Patient:innen handelt es sich? Läuft alles nach Plan oder gibt es Besonderheiten? Auf was müssen wir achten, was folgt als nächstes?

Nach der Visite setzt das Team das Besprochene in die Tat um: Pflegemaßnahmen werden durchgeführt und dokumentiert, Essenspläne überarbeitet, Mobilitätsübun-

gen durchgeführt, Patient:innen aufgenommen, Arztbriefe geschrieben und Untersuchungen angemeldet oder auch Fragen zu Medikamenten beantwortet. Nachmittags steht eine Fallbesprechung auf dem Programm. Hier darf jeder gleichberechtigt mitreden und erhält am Ende ein Feedback der fachlichen Projektbegleiter:innen, die stets im Hintergrund ihre Augen und Ohren offenhalten. „Im Englischen bezeichnet man das Prinzip als ‚Sit on your hands and look outside the window‘, sagt die Projektleiterin mit einem Augenzwinkern.

Einmal in der Woche gibt es die Möglichkeit, das Erlebte zu reflektieren. Hier kommen al-

le Beteiligten zusammen und reden darüber, was gut gelaufen ist und was noch optimiert werden könnte. „Wichtig ist es aber auch, zu fragen, wie es den Teilnehmenden geht und zu besprechen, ob sie an der einen oder anderen Stelle eventuell noch mehr Unterstützung benötigen“, erklärt Dr. Wilhelmy.

LIA als fester Bestandteil des Ausbildungsprogramms am UKL

Ganz neu ist der Ansatz des Projektes nicht: In der Vergangenheit gab es bereits das Projekt „Auszubildende leiten eine Station“, das viele Jahre erfolgreich am UKL durchgeführt wurde. „Die Idee zur Erweiterung des Projekts um Studierende hatten fast zeitgleich mehrere Bereiche im Haus und so begannen wir Praxisanleiter:innen gemeinsam mit der Klinik für Neurochirurgie unsere Idee weiterzuentwickeln. Das hat viel Spaß gemacht und uns während der Vorbereitungen zusammengeschweißt“, so Köhler-Radziewsky. „Ein Novum ist, dass wir nun die erste Klinik in Deutschland sind, bei der gleich vier Berufsgruppen auf einmal im Einsatz sind“, ergänzt sie.

„Nach zwei Wochen Projektlaufzeit können wir bereits ein erstes positives Fazit ziehen. Wir sind sehr stolz auf unsere ersten Teilnehmer:innen. Sie sind mit vollem Elan dabei und meistern ihre Aufgaben mit Bravour – und auch unsere Patient:innen machen gut mit“, freuen sich Dr. Wilhelmy und Antje Köhler-Radziewsky. „Unser Ziel ist es, auch andere Stationen von unserem Projekt zu überzeugen und es nach weiteren Testläufen als festen Bestandteil in unser Ausbildungskonzept aufzunehmen.“ Wir wünschen weiterhin viel Erfolg!

Verena Kämpgen

Wenn jede Stunde zählt: Sepsis-Früherkennung bereits mit kleinem Blutbild – dank neuer KI-basierter Methoden

AMPEL-Projekt am Universitätsklinikum Leipzig gelingt Meilenstein der Patientensicherheit / Bisheriger Sepsis-Parameter wird deutlich übertroffen / AMPEL als digitale Infrastruktur für klinische KI-Anwendungen in der Routineversorgung

■ **Mit neuen Methoden auf Basis künstlicher Intelligenz (KI) gelingt dem AMPEL-Projekt am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) ein bedeutsamer Fortschritt beim Thema Patientensicherheit: Nun genügt bereits das kleine Blutbild, um Patient:innen mit Sepsis früher zu erkennen als bisher. Auch der bekannte Sepsis-Parameter Procalcitonin kann deutlich übertroffen werden.**

Die AMPEL – 2018 ins Leben gerufen als Analyse- und Meldesystem zur Verbesserung der Patientensicherheit durch Echtzeitintegration von Laborbefunden (AMPEL) – hat sich seitdem weiterentwickelt und gilt nun als digitale Infrastruktur, die klinische KI-Anwendungen in der Routineversorgung ermöglicht.

Kritische Situationen in Echtzeit erkennen

Seit dem Start vor mehr als fünf Jahren unterstützt das bereits mehrfach ausgezeichnete Projekt am Leipziger Uniklinikum das



Foto: Stefan Straube

pflegerische und ärztliche Personal in der Patientenversorgung, indem es kritische Situationen in Echtzeit erkennt und somit die Patientensicherheit deutlich erhöht. Durch automatisierte Hinweise verbessern

sich Verfügbarkeit und Gewichtung medizinischer Informationen. Die AMPEL nutzt einfache Berechnungen bis hin zu komplexen KI-Modellen und überwacht live alle dafür notwendigen Daten.

Dr. Daniel Steinbach, Martin Federbusch und Maria Schmidt (v.l.n.r.) gehören zum AMPEL-Kernteam. Sie entwickeln AMPEL weiter zu einer digitalen Infrastruktur, die klinische KI-Anwendungen in der Routineversorgung ermöglicht. Ihre Studie zur Vorhersage einer Sepsis anhand des kleinen Blutbildes ist nun im weltweit führenden Journal für Labormedizin „Clinical Chemistry“ veröffentlicht worden.

nen, kam anfangs selbst für das interdisziplinäre AMPEL-Team eher überraschend. „Die ersten Ergebnisse zeigten, dass die entwickelten KI-Modelle häufig auf die Daten des kleinen Blutbildes zurückgreifen. Das sind Laborwerte, die immer da sind, aber selten beachtet werden“, sagt Dr. Steinbach. In der klinischen Versorgung der Sepsis-Erkennung spielten diese Laborbefunde kaum eine Rolle, so der UKL-Experte, obwohl sie in jedem Krankenhaus bei fast jeder Laborabnahme bestimmt würden. Zurückgegriffen würde eher auf spezifische Laborparameter wie Procalcitonin.

Dabei sei Procalcitonin ein Widerspruch in sich, sagt Maria Schmidt, die ebenfalls zum AMPEL-Kernteam gehört: „Obwohl es fast überall angewendet wird, kommen Studien regelmäßig zum Schluss, dass die Vorhersagekraft zu gering ist. Übrig bleibt eine Empfehlung zur Steuerung der richtigen Antibiotika-Therapie im Verlauf der Erkrankung.“ In ihrer Sepsis-Studie hätten sie nun zeigen können, dass man mit Methoden des maschinellen Lernens und in Kombination mit dem kleinen Blutbild die Aussagekraft von Procalcitonin deutlich verbessern könne, erklärt die Biometrikerin Schmidt. Nach der Theorie soll nun die praktische Anwendung folgen: „In der Labormedizin kenne ich kein KI-Modell, das so ausführlich und aufwendig getestet wurde, wie jenes von uns veröffentlichte Sepsis-Modell. Am Ende bleibt das trotzdem nur Theorie und erst die praktische Anwendung zeigt, ob und wie groß die Unterstützung dadurch wirklich ist. Doch genau das ist zum Glück eine der Kernkompetenzen der AMPEL“, sagt Dr. Steinbach.

Meilenstein zur Sepsis-Früherkennung

Steht der Verdacht einer Sepsis, einer Blutvergiftung, im Raum, kann es kritisch werden und es zählt jede Stunde. Das Überleben dieser häufig tödlich verlaufenden Erkrankung hängt maßgeblich von frühestmöglichem Antibiotika-Gaben ab. Einen Meilenstein zur Sepsis-Früherkennung hat nun das AMPEL-Projekt des UKL erreicht: Mit neuen Methoden maschinellen Lernens konnte das Team ein KI-Modell entwickeln und an zwei weiteren Standorten, in Deutschland und den USA, wissenschaftlich bestätigen.

„Unsere Studie zur Vorhersage einer Sepsis anhand des kleinen Blutbildes wurde vom weltweit führenden Journal für Labormedizin „Clinical Chemistry“ angenommen. Dabei zeigen wir das Potenzial auf, wie man mit KI-Methoden und sehr wenigen und bereits erhobenen Laborparametern in der Routineversorgung ein ständiges Screening nach Patient:innen mit Beginn einer Sepsis umsetzen kann“, erläutert Dr. Daniel Steinbach, Arzt und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Laboratoriumsmedizin, Klinische Chemie und Molekulare Diagnostik und am Datenintegrationszentrum des UKL sowie Mitglied des AMPEL-Kernteam. „Und dass ohne zusätzliche Kosten mit unserem KI-Modell die Vorhersage des etablierten Markers Procalcitonin (PCT) deutlich übertroffen wird, dürfte ein großes Interesse hervorrufen.“

Laborwerte des kleinen Blutbildes immer vorhanden, doch selten genutzt

Dass die Daten eines kleinen Blutbildes helfen könnten, frühzeitig eine Sepsis zu erken-

Weiterentwicklung als Open Source-Projekt

Martin Federbusch, Facharzt für Labormedizin, leitet das AMPEL-Projekt und bedauert, dass das UKL weiterhin das einzige Krankenhaus in Deutschland mit einer solchen digitalen Infrastruktur sei, wie sie durch AMPEL geschaffen werden konnte. „So bleibt ein wichtiges Ziel für uns: die Übertragung auf weitere Standorte“, betont Federbusch. „Durch die breite Unterstützung an unserem Standort sind wir in der Lage, die KI-Plattform AMPEL unabhängig weiterzuentwickeln.“

Seit diesem Jahr wird die AMPEL unter Federführung des UKL durch Prof. Toralf Kirsten und seiner Abteilung für Medical Data Science als Open Source-Projekt weiterentwickelt. Im Mittelpunkt steht dabei, eine gemeinnützige KI-Infrastruktur für die Krankenvorsorge zu erschaffen, die höchste Ansprüche an Anpassbarkeit, Interoperabilität und Transparenz erfüllt.

Markus Bien

Link zum Artikel in „Clinical Chemistry“: <https://doi.org/10.1093/clinchem/hvae001>



Universitätsklinikum Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.

Tag der offenen Tür
Medizinische Berufsfachschule
Richterstraße 9 – 11

16. März 2024
10 bis 13 Uhr



Deine Ausbildung am UKL.

Willkommen bei uns!

Wir bilden aus.

- Pflegefachfrau/-fachmann
- Pharmazeutisch-kaufmännischer Angestellter
- Krankenpflegehilfe
- Kauffrau/-mann für Büromanagement
- Anästhesietechnischer Assistent:in
- IT-Systemkauffrau / -mann
- Operationstechnischer Assistent:in
- Fachkraft für Lagerlogistik
- Physiotherapeut:in
- Fachkraft für Medizinprodukteaufbereitung
- Medizinischer Technolog:in für Laboratoriumsanalytik
- Duales Studium: Gesundheitsmanagement
- Medizinischer Technolog:in für Radiologie
- Duales Studium: Hebammenkunde
- Diätassistent:in
- Duales Studium: Immobilienwirtschaft
- Orthopist:in
- sowie Praktika und Freiwilligendienste
- Medizinischer Fachangestellter
- Zahnmedizinischer Fachangestellter

Jetzt bewerben!

www.deine-ausbildung-am-ukl.de



Moderne Technik für ein weitgehend schmerzfreies Leben

Strom blockiert Schmerzweiterleitung: Neurochirurgie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) nutzt als erste in Ostdeutschland neueste Generation von „Implantable Pulse Generators“ / Klein im Format, lange Laufzeit, MRT-fähig

■ **Ist das Nervensystem gestört oder erkrankt und sprechen medikamentöse oder konventionelle Therapien nicht an, bietet die funktionelle Neurochirurgie Möglichkeiten, die Lebensqualität von Menschen mit chronischen Schmerzen langfristig zu verbessern. Dazu wird bei der Rückenmarksstimulation eine feine Elektrode in den Rückenmarkskanal eingeführt. Durch elektrische Stimulation gelingt es, die Symptome zu lindern.**

Die Neurochirurg:innen des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) verwenden als erste in den östlichen Bundesländern die neueste Generation dieser sogenannten IPG – Implantable Pulse Generators. Sie sind kleiner, leichter, müssen seltener aufgeladen werden, auch MRT-Untersuchungen werden nun viel leichter möglich.

Fast schmerzfrei wieder arbeiten

Uwe Dienst ist Lokführer aus Leipzig. Im März wird er 63 Jahre alt. Er liebt seinen Beruf und er kann ihn weiterhin ausführen, auch dank des modernen Generators, der seine chronischen Rückenschmerzen so weit abbildert, dass er fast schmerzfrei wieder arbeiten kann. Er ist der erste Patient in Ostdeutschland, der das Gerät der allerneuesten Generation implantiert bekam. Ein Bandscheibenvorfall 2015 mündete trotz medikamentöser Behandlung, Physiotherapie und



Foto: Stefan Straube

Operation in einen chronifizierten, also einen dauerhaften, Rückenschmerz.

Seit etlichen Jahren ist er nun Patient bei Prof. Dirk Winkler, stellvertretender Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie des UKL. „Wir hatten unser Ziel der Schmerzarmut trotz Operation und vielfältiger Anwendungen nicht erreicht, wollten aber weiterhin möglichst eine Opiat-Abhängigkeit, verursacht durch eine Dauertherapie mit sehr starken Schmerzmedikamenten, vermeiden“, sagte Prof. Winkler. „Das Prinzip der Rückenmarksstimulation ist bereits seit langem bekannt, der Strom blockiert die Schmerzweiterleitung oder öffnet – im Fall von Durchblutungsstörungen – Kapillaren.

Die Technik hat sich zuletzt sehr stark weiterentwickelt.“

Von technischen Weiterentwicklungen profitiert

2016 erhielt Uwe Dienst sein erstes Stimulationssystem, einschließlich eines ersten Stimulationsgenerators. Und weil ihn Prof. Winkler als geeigneten Premierpatienten ansah, erhielt er nun im Februar 2024 seinen mittlerweile vierten implantiert und profitiert von den technischen Weiterentwicklungen. Der „Eterna Generator“ ist kleiner als Vorgängermodelle, der Tragekomfort und das kosmetische Ergebnis für die Pa-

tient:innen sind dadurch besser. MRT-Untersuchungen sind nun einfacher möglich, dies stellte bisher eine hohe Limitierung dar. Die Träger:innen nehmen selbst Einfluss auf die Therapie, weil sie mittels eines Steuergeräts verschiedene Stimulationsströme individuell einstellen und jederzeit anpassen können. Weiterer wichtiger Punkt: Der Generator muss nur noch wenige Male im Jahr aufgeladen werden.

Uwe Dienst registrierte die Vorteile des neuen Geräts von Anfang an: „Schon am ersten Tag nach der Implantation bin ich besser aus dem Bett gekommen als zuvor“, berichtete er Prof. Winkler. „Ich nehme auch nur noch selten Schmerzmittel“, freute er sich. Das Stichwort nahm UKL-Neurochirurg Winkler auf und ergänzte: „Der Generator ersetzt natürlich auch eine Menge Medikamente und damit auch deren Nebenwirkungen.“

Prof. Dirk Winkler: „Diese Möglichkeit der Schmerzreduktion sollte noch bekannter werden.“

Das UKL gilt im Osten Deutschlands als Zentrum für funktionelle Neurochirurgie und als erste Anlaufstelle für viele Patient:innen, die auf eine Linderung ihrer Schmerzen hoffen. Und doch betont Prof. Winkler: „Diese Möglichkeit der Schmerzreduktion beziehungsweise der Durchblutungssteigerung durch den Einsatz von Neuroimplantaten sollte viel bekannter werden, um noch mehr Betroffenen helfen zu können.“ *Markus Bien*

„Was hier medizinisch geleistet wurde, ist bestimmt nicht alltäglich“

Leipziger Leserin der „Liebigstraße aktuell“ bedankt sich bei UKL-Mitarbeitenden für ihre Rettung nach Zusammenbruch und Koma

■ **Die Redaktion der „Liebigstraße aktuell“ erhielt kürzlich diese E-Mail von Manuela Voigt aus Leipzig, in der sie uns das einschneidende Erlebnis, das sie Anfang des Jahres 2024 erlebte, und die Hilfe, die sie erhielt, schildert. Ihrer Bitte, dies in der UKL-Patientenzeitung wiederzugeben, kommen wir gern nach:**

„Mein Name ist Manuela Voigt, ich bin 51 Jahre alt und kann dank der Uniklinik Leipzig am 4. Januar meinen zweiten Geburtstag feiern. Am Abend des 4. Januar waren mein künftiger Mann (Hochzeit geplant im Mai 2024), seine Eltern und ich bei den Academixern zu einer Lesung des Leipziger Autors Stefan Schwarz, der sein neues Buch „Ist der immer so?“ vorgestellt hatte. Herr Schwarz schreibt keine aufregenden Krimis, sondern ist auf dem Gebiet der Satire sehr erfolgreich unterwegs. An seiner Lektüre lag es jedenfalls nicht, dass mir nach der Veranstaltung auf dem Weg zum Auto plötzlich schlecht wurde. Sehr schlecht,



Foto: privat

Manuela Voigt kann wieder lächeln.

ich bekam kaum noch Luft. Mein Lebensgefährtin fuhr sofort mit mir in Richtung Notaufnahme Uniklinik, da es das naheliegendste Krankenhaus war.

Meine Erinnerung endet an der Stelle, als er den direkten Weg wegen Baustellen nicht sofort fand.

Seinen Schilderungen nach hat er mich die letzten Meter in die Notaufnahme getragen und wegen Schichtwechsels kam ihm zum Glück ein Rettungssanitäter entgegen. Da hatte ich schon Herzstillstand und wurde mit dem Defibrillator wiederbelebt.

Im Entlassungsbrief liest sich das dann so: Innerklinischer Herzstillstand mit erfolgreicher Wiederbelebung aufgrund eines akuten transmuralen Myokardinfarkts der Vorderwand bei kardiogenem Schock.

Ich erhielt Kreislaufunterstützung durch v-ECMO und Impella und lag einige Tage im Koma. Mir wurden zwei Stents implantiert. Dabei kam es zu Kammerflimmern.

Und das alles habe ich überlebt, weil Medizi-

ner und Pflegepersonal der Uniklinik alles gaben, um mir zu helfen! Weil mein Lebensgefährtin so blitzschnell und richtig reagiert hat. Weil der Rettungssanitäter zufällig zur rechten Zeit am rechten Ort war. Weil Blutkonserven für mich vorhanden waren (ich war früher Blutspenderin). Vom 4. bis 15. Januar lag ich auf Station F 1.2, Internistische Intensivstation, danach noch drei Tage auf Station F 2.1, Kardiologie.

Dafür möchte ich mich bei allen Beteiligten bedanken! Denn was hier medizinisch geleistet wurde, ist bestimmt nicht alltäglich!

Später sagten Pfleger mir, was ich für ein großes Glück hatte, das lebend überstanden zu haben. Die Chancen dafür lägen bei 30 Prozent. Inzwischen habe ich auch begriffen, dass ich froh sein kann, dazu noch bei klarem Verstand zu sein.

Aktuell liegt meine Herzleistung bei 45 Prozent, und ich habe noch nicht die Kraft wie vor dem Infarkt. Das kann und wird sich noch bessern.“

Dritter „da Vinci“-OP-Roboter am UKL voll in Routinenutzung

Einsatz vor allem bei komplexen Eingriffen / Operationen werden schneller und schonender für Patient:innen

■ Im April 2019 ging am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) der zweite „da Vinci“-Operationsroboter in Betrieb. Rund fünf Jahre später steht nun den Chirurg:innen der verschiedenen Fachdisziplinen ein weiterer hochmoderner maschineller Assistent zur Verfügung. Damit erweitern sich die Kapazitäten für roboterassistierte Operationen, zum Beispiel in der Kinderchirurgie oder der Viszeralchirurgie, erheblich.

Gut für die Patient:innen: Eine noch größere Anzahl an Eingriffen kann nun schonender und schneller durchgeführt werden.

Auch „da Vinci“ Nummer drei gehört zur neuesten Generation der OP-Roboter. Seit März 2024 ist er zu 100 Prozent in der Routinenutzung. Mehrere Disziplinen teilen sich die Maschine. Vor allem die Viszeralchirurgie, die Gynäkologie, die Kinderchirurgie, aber auch die Thoraxchirurgie werden den neuen OP-Roboter nutzen.

Andere Disziplinen wie die Urologie, am UKL unter ihrem Leiter Prof. Jens-Uwe Stolzenburg und Vorreiter bei roboterassistierten OPs, verzeichnet bereits seit Jahren einen hohen Prozentsatz an Eingriffen, die durch den „da Vinci“ unterstützt werden können.

„Für mehrere Bereiche werden sich nun die Einsatzmöglichkeiten spürbar erhöhen“, freut sich Prof. Daniel Seehofer, Geschäftsführender Direktor der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie, deren Bereiche zum Beispiel stark profitieren.

Eingriffe an Speiseröhre nun zu 100 Prozent robotischassistiert möglich

Vor allem komplexe Eingriffe würden von der Unterstützung des Roboters profitieren, sagt Prof. Seehofer, zum Beispiel bei komplexen Leber-OPs, aber auch bei chirurgischen Eingriffen an der Speiseröhre, am Enddarm, der Bauchspeicheldrüse oder dem Brustkorb.

„Der Roboter ersetzt eben nicht nur konventionelle minimal-invasive Chirurgie, sondern auch teilweise die offene Chirurgie“, so



Foto: Stefan Straube

Prof. Martin Lacher (re.), Direktor der Klinik für Kinderchirurgie am UKL, und Oberarzt Dr. Gabriel Götz operieren mit dem dritten „da Vinci“-OP-Roboter sogar kleine Kinder. Sicherheit für die kleinsten Patient:innen hat dabei immer oberste Priorität.

Prof. Seehofer. So ist es zum Beispiel möglich, dank des „da Vinci“ den Anteil von minimal-invasiven Leber-Operationen in Zukunft weiter zu erhöhen. Auch komplexe Leberoperationen, die sonst mit geöffneter Bauchdecke erfolgen mussten, können nun schonender durchgeführt werden. „Oder nehmen wir die Speiseröhre“, nennt der UKL-Experte ein weiteres prägnantes Beispiel. „Eingriffe können durch die Erhöhung der robotischen Kapazitäten nun zu 100 Prozent robotisch erfolgen – ein enormer Vorteil für die Patienten, bei diesem komplexen so genannten Zweihöhlen-Eingriff in Bauch- und Brustraum.“

Spektrum der roboterassistierten Operationen erweitern

Die Kinderchirurgie ist einer der weiteren Bereiche am UKL, die ihren Anteil an Roboter-OPs weiter ausbauen können. Hierzu meint Prof. Martin Lacher, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie: „Wir haben mit über 50 Operationen gezeigt, dass die robotische Chirurgie im Kindesalter her-

vorragend einsetzbar ist. Nun geht es darum, das Spektrum der Operationen, die sich für eine roboterassistierte OP eignen, zu erweitern. Hier wird es spannend sein, zu beobachten, wie gut durchführbar die OPs bei Kindern zwischen drei und acht Kilogramm Körpergewicht sind. In großen internationalen Zentren sind diesbezügliche Ergebnisse vielversprechend. Was das untere Körpergewicht angeht, werden wir uns auf jeden Fall sehr langsam herantasten, denn die Sicherheit für unsere kleinen Patient:innen hat immer oberste Priorität.“

Auch die UKL-Gynäkologie kann nun ihre Kapazitäten ausbauen und „da Vinci“-assistierte Operationen in weiteren Organgebieten einsetzen. „Die roboterassistierte Chirurgie in der Gynäkologie ermöglicht unter optimierter Sicht präzisere Bewegungen und somit schonendere Operationen. Bei vielen Patientinnen können Bauchschnitte vermieden werden, was zu schnellerer Erholung, weniger Schmerzen und Komplikationen führt. Besonders Patientinnen mit hohem Übergewicht profitieren, da der Body-Mass-

Index für die Operabilität weniger relevant wird“, beschreibt Klinikdirektorin Prof. Bahriye Aktas.

Ein OP-Roboter vereint viele Vorteile in sich. „Er arbeitet jedoch niemals allein“, betont Prof. Seehofer, „sondern übersetzt die Bewegungen der speziell geschulten Operateur:innen technisch perfekt mithilfe seiner vier Roboterarme, die in der Lage sind, unnötige menschliche Bewegungen herauszufiltern.“ Durch die Doppelkonsole können zwei Chirurg:innen gleichzeitig agieren, die Visualisierung ist viel besser und flexibler. „Die beweglichen Gelenke in den Instrumenten der Arme ermöglichen uns viel größere Freiheitsgrade“, sagt Chirurg Seehofer, „nähen geht zum Beispiel viel leichter und schneller als bei der konventionellen laparoskopischen Chirurgie.“ Für ihn liegen die Vorteile roboter-assistierter Operationen für die Patient:innen klar auf der Hand: „Die Eingriffe werden schonender, Blutverluste werden geringer, die Liegezeiten nach einer OP werden kürzer“, fasst er zusammen.

Erfahrungen gebündelt: „Zentrum für roboterassistierte und navigierte Chirurgie“

Das UKL setzt bereits seit etlichen Jahren auf den Einsatz moderner Technik im OP-Saal, um die Eingriffe präziser und für Patient:innen schonender umsetzen zu können. Anfang 2021 wurde am UKL das erste „Zentrum für roboterassistierte und navigierte Chirurgie“ in Sachsen gegründet. In ihm ist die große Expertise im Einsatz von roboter-, navigations- und IT-gestützten Systemen im Operationssaal gebündelt und verbindet so Spezialist:innen aus vielen Fachgebieten. „Gemeinsames Ziel ist eine kontinuierliche und einheitliche Entwicklung dieser zukunftsorientierten Chirurgie, um vor allem die Patientensicherheit und die Zahl der Therapieerfolge stetig zu erhöhen und Synergieeffekte in der Behandlungseffektivität wirksam zu nutzen“, erklärt Prof. Jens-Uwe Stolzenburg, Direktor der urologischen Klinik des UKL und Zentrumsleiter. *Markus Bien*

Ausbildung vorgestellt und Sieg gesehen: Spieltagspräsentation beim SC DHfK



Foto: Lysanne Engler

Am 29. Februar konnte sich das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) als Medizinpartner der ersten Stunde mit dem Team der Medizinischen Berufsschule (MBFS) in der Arena Leipzig beim Heimspiel des SC DHfK gegen den Bergischen HC präsentieren. Mit einem Informationsstand, an dem man mit Ausbildern und Azubis ins Gespräch kommen sowie Blutdruckmessungen vornehmen lassen konnte, machte die MBFS auf den Tag der Offenen Tür am 16. März aufmerksam. Und das Spiel ging mit einem deutlichen Ergebnis (33:22) an den SC DHfK. Ein gelungener Abend. *UKL*

Tagesaktuelle Studien-Webseite des Universitären Krebszentrums ist online

Das universitäre Krebszentrum (UCCL) hat in Zusammenarbeit mit den IT-Expert:innen des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) eine neue Website veröffentlicht, die tagesaktuell alle interventionellen Studien anzeigt, die an der Universitätsmedizin Leipzig derzeit aktiv Patient:innen rekrutieren. Auf www.uniklinikum-leipzig.de/einrichtungen/uccl/studien-forschung/aktuelle-studien können sich unter anderem Ärzt:innen, Patient:innen, aber auch Angehörige und Kooperationspartner informieren und nach Erkrankung, Therapielinie, Studienphase oder Studieneinheit filtern. Das UCCL lädt andere Kliniken und Bereiche des UKL dazu ein, ihre Webseiten mit der neuen Studienwebseite zu verlinken. Übrigens hat das UCCL vier neue Videos auf seinem YouTube Kanal „OnkoLogisch!“ hochgeladen. Diese erklären kurz und in verständlicher Sprache, was klinische Studien sind und welche Vor- und Nachteile eine Studienteilnahme bietet. *VK*

Einmaliger Eingriff: Blutdruck senken durch Verödung von Nervenfasern an der Niere

UKL-Kardiologie als Zentrum für renale Denervation zertifiziert: Interventionelle Therapieoption für Patient:innen mit schwer einstellbarer arterieller Hypertonie

■ **Die Klinik und Poliklinik für Kardiologie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) ist erfolgreich als „Zentrum für renale Denervation“ zertifiziert worden. Bei diesem minimal-invasiven Eingriff werden Nervenbahnen an den Nierenarterien (Niere = lat. ren), die zu einem dauerhaft zu hohen Blutdruck beitragen, unterbrochen (Denervation).**

Etwa ein Drittel der Bevölkerung in Deutschland zwischen 18 und 80 Jahren leidet nach Ansicht von Expert:innen an Bluthochdruck. Ein ungenügend eingestellter Bluthochdruck ist eine der wichtigsten Ursachen für Schlaganfall, Herzinfarkt, Herzschwäche, Nierenerkrankungen oder Tod. Durch einen gesunden Lebensstil mit salzarmer Ernährung, leichter Ausdaueraktivität über 30 bis 45 Minuten täglich, Reduktion von Stress und sehr gut wirksame Medikamente kann vielen Bluthochdruckpatient:innen geholfen werden.

Zusätzliche interventionelle Therapie

„Dennoch lässt sich bei circa 20 Prozent der Betroffenen der Blutdruck-Zielbereich von kleiner oder gleich 130/80 mmHg (Millimeter Quecksilbersäule) auch mit der Kombination mehrerer Wirkstoffe nicht erreichen – sie leiden an einer therapieresistenten arteriellen Hypertonie“, beschreibt Dr. Ulrike Rudolph die Grenzen

Mit einem Katheter wie diesem veröden Dr. Ulrike Rudolph, Oberärztin der kardiologischen Klinik und Poliklinik am UKL, und ihre Kolleg:innen bei einem einmaligen, minimal-invasiven Eingriff Nervenfasern rund um Nierenarterien, die zu hohen Blutdruckwerten beitragen. Für diesen Eingriff hat die Klinik nun die Zertifizierung erhalten.



Foto: Stefan Straube

der bisher möglichen Behandlung. Die Oberärztin der kardiologischen Klinik und Poliklinik am UKL betreut in ihrer Hypertonie-Sprechstunde Patient:innen, die mit den üblichen Behandlungsverfahren keine optimalen Blutdruckwerte erreichen. „Für diese Gruppe können wir jetzt eine zusätzliche interventionelle Therapie, die renale Denervation, anbieten.“

Bei diesem minimal-invasiven Kathetervorgehen werden aktive Nervenfasern, die rund um die Nierenarterien liegen und zu den hohen Blutdruckwerten beitragen,

durch Hitze gezielt verödet. Bei vielen Patient:innen lasse sich der Blutdruck so langfristig besser senken, so Dr. Rudolph. Der Eingriff sei nur einmal nötig und müsse nicht wiederholt werden.

Zertifizierung bestätigt notwendige Rundumbetreuung

„Seit etlichen Jahren forschen wir zu diesem Thema und können auf einen breiten Erfahrungsschatz blicken“, ergänzt Klinikdirektor Prof. Ulrich Laufs. „Wir freuen uns

sehr, dass unsere Arbeit nun zur Zertifizierung unseres Zentrums durch die Deutsche Gesellschaft für Kardiologie, die Deutsche Hochdruckliga, die Deutsche Gesellschaft für Hypertonie und Prävention und die Deutsche Gesellschaft für Nephrologie geführt hat.“

Die Zertifizierung belegt, dass die Patient:innen an der UKL-Kardiologie die notwendige Rundumbetreuung erhalten. So wird laut Oberärztin Dr. Rudolph vorab die ordnungsgemäße Medikation der Betroffenen überprüft und auch nachgeforscht, ob wirklich alle anderweitig behandelbaren Ursachen für den Bluthochdruck entdeckt wurden.

In Ostdeutschland ist UKL-Zentrum das zweite seiner Art

Im interdisziplinären Zentrum arbeiten die UKL-Kardiolog:innen zum Beispiel mit der Angiologie, der Radiologie, der Nephrologie und auch der Pneumologie zusammen, obwohl letzteres noch nicht einmal zwingend vorgeschrieben ist. Wer zertifiziert werden möchte, muss die ständige Verfügbarkeit von Ultraschall, internistischer Intensivmedizin oder auch MRT- und CT-Untersuchungen nachweisen können.

In Deutschland gibt es derzeit zwölf zertifizierte Zentren für renale Denervation, das Zentrum am UKL ist dabei erst das zweite in den ostdeutschen Bundesländern.

Markus Bien

„Wir müssen Kindermedizin breit denken“

Symposium zur Kindergesundheitsforschung versammelte am 9. März Expert:innen aus Deutschland und Europa in Leipzig

■ **Pädiatrische Endokrinologie, das Spezialgebiet des scheidenden Direktors der Kinderklinik am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) Prof. Wieland Kiess, war ein Schwerpunkt der diesjährigen Tagung zur Kindergesundheit in der Messestadt. Mehr als 150 Mediziner:innen diskutierten darüber hinaus Themen aus allen Bereichen der Kindermedizin getreu dem Tagungsmotto „Kinder- und Jugendmedizin breit gedacht“.**

„Ich war und bin der Überzeugung, dass wir eigentlich nur als generalistische Allgemein-Pädiater wirklich gute Kindermedizin machen können“, begründete Tagungsleiter Prof. Kiess die Wahl des Themas des diesjährigen Symposiums, mit dem er sich auch aus dem Arbeitsleben verabschiedete.

Der langjährige Direktor der UKL-Kinderklinik selbst wählte seinerzeit als Spezialge-



Foto: Stefan Straube

Mit einem Symposium zur Kindergesundheitsforschung verabschiedete sich Prof. Wieland Kiess, langjähriger Direktor der UKL-Kinderklinik, aus dem Arbeitsleben.

biet die Endokrinologie der Heranwachsenden, von der das gesunde Aufwachsen stark abhängt. Deren Fragestellungen von kardiovaskulären Komplikationen des Typ-1-Diabetes als auch Therapieformen der angeborenen Schilddrüsenunterfunktion standen am Vormittag des 9. März auf dem Programm. Ergänzt wurde dies um die Diskussion des Einsatzes von Wachstumshormonen bei Kindern mit Störungen des Hypothalamus oder bei Kindern mit Prader-Willi-Syndrom. „Wir hatten dafür herausragende Kolleg:innen aus den europäischen Kinderendokrinologie-Zentren in Rotterdam, Paris, Madrid, London und Chieti in Italien für Vorträge gewinnen können“, freute sich Prof. Kiess.

„Als besonderes Highlight referierte Prof. Jean-Jacques Hublin aus Paris über die menschliche Evolution.“ Prof. Hublin war viele Jahre lang Direktor am Max-Planck-Institut in Leipzig und arbeitet seit kurzem wieder in Paris.

Der Symposiums-Nachmittag war dann einem breiten Spektrum aus allen Bereichen der Kinderheilkunde gewidmet: der aktuellen Aufgabe der Kinderheilkunde und Jugendmedizin, Forschungsergebnissen zum Thema Adipositas im Erwachsenenalter beziehungsweise Adipositas im Kindesalter, der Psychologie von Hunger und Nahrungsaufnahme sowie Grundlagenwissen zur Entwicklung von Arzneimitteln mit Blick auf die Biochemie des Menschen.

Zum Schluss berichtete Prof. Christian Wirth, Zentrum für Diversitätsforschung der Universität Leipzig, über den Leipziger Auenwald und was dieser mit Kindermedizin zu tun hat. „Klimawandel und die Verknüpfung von Lebensvielfalt betreffen eben auch und gerade Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft“, begründete Kiess die Wahl des Abschlussvortrags. „Das im Blick zu behalten meint, Kindermedizin breit zu denken.“ Helena Reinhardt

Frühzeitige Aktivierung des körpereigenen Immunsystems könnte Heilungschancen bei Kehlkopfkrebs vergrößern

Leipziger HNO-Universitätsklinik leitet bundesweite wissenschaftliche ELOS-Studie zum Erhalt des Kehlkopfs durch Einsatz von Immuno-Checkpoint-Inhibitoren

■ **Fürs Schlucken und Sprechen benötigt der Mensch den Kehlkopf. Ihn zu verlieren stellt für die Betroffenen stets einen gravierenden Einschnitt in ihre Lebensqualität dar. Unter Leitung des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) hat nun die bundesweit neuartige Krebs-Studie ELOS begonnen.**

ELOS steht für „Europäische Larynx-Organ-Erhalt-Studie“. Gemeinsam mit einer Reihe renommierter Kopf-Hals-Tumor-Zentren in Deutschland soll untersucht werden, wieviele Patient:innen eine Kehlkopfentfernung erspart werden kann, wenn eine vorgeschaltete Chemotherapie und eine anschließende Strahlenbehandlung miteinander kombiniert werden und ob sich das Ergebnis durch die Gabe des Immuntherapeutikums „Pembrolizumab“ sogar noch verbessern lässt.

Die Studie steht offen für alle Betroffenen mit fortgeschrittenem Kehlkopf- und Schlund-Rachen (Hypopharynx)-Krebs.

Immuno-Checkpoint-Inhibitoren

Seit etwa fünf Jahren haben die sogenannten Immuno-Checkpoint-Inhibitoren, also Medikamente, die das körpereigene Immunsystem gegen Krebs aktivieren, Einzug in die Krebstherapie im Kopf-Hals-Bereich gehalten. Wurden bislang nur wiederkehrende Krebserkrankungen nach erfolgter Standardtherapie damit behandelt, konnte man auch feststellen, dass der frühe Einsatz dieser Immuno-Checkpoint-Inhibitoren vor einer Krebsoperation oder Krebsbestrahlung die Ergebnisse deutlich verbessern kann.

Dieses Prinzip soll jetzt bei fortgeschrittenem Kehlkopf- und Rachenkrebs in einer bundesweiten Studie an renommierten Kopf-Hals-Krebszentren unter Federführung der Leipziger HNO-Universitätsklinik geprüft werden, um den Patient:innen einen Verlust des Organs zu ersparen.



Fotos: Hagen Deichsel, Stefan Straube

Federführend bei der neuen ELOS-Studie ist die Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde am UKL. Deren Direktor Prof. Andreas Dietz (kleines Foto) ist zugleich Studienleiter und erwartet viel von der neuen Immuntherapie. Die Ergebnisse sollen helfen, Kehlkopf-Krebs-Erkrankten die Entfernung des so wichtigen Organs zu ersparen.

Durch Immuntherapie höhere Ansprechrate erwartet

Die Studie trägt den Namen „Europäische Larynx-Organ-Erhalt-Studie“ (ELOS), da sie gemeinsam mit europäischen Spitzenzentren nach Vorstudien der UKL-HNO-Klinik entwickelt wurde. Geprüft wird das Immuntherapeutikum Pembrolizumab, das zur Aktivierung der körpereigenen Krebsabwehr durch das Immunsystem zugelassen ist. Es wird in Kombination mit einer Chemo- und Strahlentherapie eingesetzt.

Das Prinzip der neuen Therapie beruht auf der schon sehr frühzeitigen Beobachtung des Ansprechens auf selbige, um dann zielgerichtet weiter zu behandeln. Spricht der

Tumor nämlich nicht auf die neue Immuntherapie an, würde eine notwendige Operation zur Heilung vorgezogen werden – um möglichst wenig Zeit zu verlieren.

„Wir erwarten mit der neuen Immuntherapie eine deutlich höhere Ansprechrate als bei einer herkömmlichen Chemotherapie bisher“, sagt Prof. Andreas Dietz, Studienleiter und Direktor der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde (HNO) am UKL. „Die frühe Ansprechrate ist ein erstes wichtiges Signal für eine gute Krebsheilung mit Erhaltung des Kehlkopfs, der so immens wichtig für das Schlucken und das Sprechen ist“, erklärt er.

Verlief das Ansprechen zufriedenstellend, wird dann durch eine Strahlentherapie das restliche Tumorgewebe vernichtet. „Wir

hoffen so auf eine hohe Zahl von Patientinnen und Patienten mit nicht nur erhaltenem Kehlkopf, sondern auch mit guter Schluck- und Sprechfunktion“, betont Prof. Nils Nicolay, Direktor der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie am UKL. Und Prof. Florian Lordick, Sprecher des Mitteldeutschen Krebszentrums (CCCG), ergänzt: „Mit den neuen Immuno-Checkpoint-Inhibitoren haben wir eine komplett neue Garde an Krebsmedikamenten, die deutlich schonender und nebenwirkungsärmer wirken als die herkömmliche Chemotherapie.“

Neun renommierte Zentren nehmen teil

Die sehr aufwendige klinische Studie wurde über mehrere Jahre vorbereitet und durchlief das neue, von der Europäischen Union geforderte CETIS-Verfahren (Clinical Trials Information System) der „European Medicines Agency“ (EMA) mit der EU-CT Nummer 2022-502751-61-00.

Bundesweit nehmen neben Leipzig insgesamt neun renommierte zertifizierte Kopf-Hals-Tumor-Zentren der Universitätsklinik Regensburg, München, Ulm, Würzburg, Mannheim, Köln, Jena und des Klinikums Potsdam teil. „Um den Stellenwert der neuen Therapie statistisch sauber nachweisen zu können, werden 140 Patientinnen und Patienten in die Studie eingeschlossen“, so Dr. Gunnar Wichmann aus der HNO-Universitätsklinik Leipzig. Die Studie ist Februar 2024 angelaufen. Sie steht offen für alle Patient:innen mit fortgeschrittenem Kehlkopf- und Schlund-Rachen (Hypopharynx)-Krebs.

Markus Bien

Kontakt bei Interesse an einer Teilnahme:
Prof. Dr. Andreas Dietz, Studienleiter
HNO-Universitätsklinik Leipzig
andreas.dietz@uniklinik-leipzig.de
Telefon Sekretariat: 0341 / 97 21 700



Foto: Stefan Straube

Ein Jahr professionelles Deeskalationsmanagement für Mitarbeiter:innen am UKL

Im Krankenhaus, wo Mitarbeitende auf Menschen in Ausnahmesituationen treffen, kann es im Umgang mit angespannten und manchmal verängstigten Patient:innen oder Angehörigen zu Situationen kommen, in denen Aggressionen auftreten. Regelmäßige Trainings im Umgang mit Gewalt und Aggression sind daher elementar für den Klinikalltag.

Seit einem Jahr bietet das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) Mitarbeiter:innen im Bereich der Patientenversorgung Schulungen nach dem patentierten ProDeMa®-Stufenmodell zur Deeskalation an – und das mit Erfolg. „Im vergangenen Jahr konnten bereits 150 Kolleg:innen geschult werden. Ich bin sehr stolz, dass unser Konzept aufgegangen ist und wir es in diesem Jahr sogar erweitern werden“, erklärt Antje Fiebig, dezentrale Deeskalationstrainerin und Pflegerische Leiterin im Department für Psychische Gesundheit.

Verena Kämpgen

„Tag der seltenen Erkrankungen“ am 29. Februar: Noch immer werden neue Krankheiten entdeckt

Online-Veranstaltung am Schalttag mit Informationen zur Arbeit des UKL-Zentrums und zu Selbsthilfegruppen /
Expertin Dr. Skadi Beblo: „Jeder Fall ist eine Herausforderung“

■ **Der Tag der seltenen Erkrankungen wird international am 29. Februar begangen. 2024 war dies dank des Schaltjahres auch wieder direkt möglich. Das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) bot an diesem Tag einen Webcast und einen Online-Vortrag für Betroffene, Angehörige oder Interessierte an. Die Teilnehmer:innen erfuhren so Aktuelles aus dem Universitären Zentrum für Seltene Erkrankungen (UZSEL) sowie Neuigkeiten von und über Selbsthilfegruppen in Leipzig.**

Noch immer würden regelmäßig neue seltene Erkrankungen entdeckt, sagte Privatdozentin Dr. Skadi Beblo vom UZSEL. Jeder neue Fall sei eine Herausforderung. Beim Webcast stellten sich verschiedene Selbsthilfegruppen vor. Darunter war unter anderem das Jugendteam von Alopecia Areata Deutschland. Alopezie steht für vorzeitigen Körperhaarausfall. „Manchmal kommt das auch bei Jugendlichen vor. Für diese ist das aufgrund ihres jungen Alters natürlich besonders belastend“, erklärte Dr. Beblo, Oberärztin an der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin des UKL.

In einem zweiten großen Block berichtete das UZSEL über seine Arbeit im vergangenen Jahr. Erläutert wurden unter anderem Ziele und Aufgaben Medizinischer Behandlungszentren für Erwachsene mit Behinderungen – sogenannte MZEB.



Foto: Stefan Straube

Auch am UKL gibt es ein solches Zentrum. „Viele Menschen mit komplexen Behinderungen weisen oft gleichzeitig sehr seltene Erkrankungen auf. MZEB mit ihrem interdisziplinären Behandlungsteam berücksichtigen daher beides: einmal die herausfordernden Besonderheiten schwerer Behinderung und gleichzeitig auch den dringenden Bedarf nach spezieller Expertise für seltene Erkrankungen, wie etwa angeborene Stoffwechselerkrankungen“, erläuterte

»
Viele Menschen mit komplexen Behinderungen weisen oft gleichzeitig sehr seltene Erkrankungen auf.

Privatdozentin Dr. Skadi Beblo
Stellvertretende Leiterin des Universitären Zentrums für Seltene Erkrankungen am UKL

Dr. Wolfgang Köhler, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der MZEB Deutschland und Mitgründer des MZEB am Leipziger Universitätsklinikum.

Viele Anfragen zu „Habe ich vielleicht eine seltene Erkrankung?“

„Jedes Jahr wenden sich 100 bis 130 Menschen an uns im UZSEL mit der Frage: „Habe ich vielleicht eine seltene Erkran-

kung?“ Sie kommen entweder aus eigenem Antrieb oder auf Anraten ihrer Hausärzt:innen“, berichtete die stellvertretende UZSEL-Leiterin Dr. Skadi Beblo. Rund die Hälfte der Anfragen würden dann in einer interdisziplinären Fallkonferenz besprochen. „Anschließend ergeht eine persönliche Empfehlung an die Patient:in für das weitere Vorgehen, denn es geht nicht immer um eine Diagnosestellung, wir zeigen eher den weiteren Weg auf“, so die Expertin. „Wir selbst können nicht alle Patient:innen behalten, suchen daher nach Expert:innen für die Weiterbehandlung.“ Der überwiegende Teil der Anfragenden seien Erwachsene, 80 Prozent kämen aus Sachsen. Aber auch aus anderen Bundesländern und dem Ausland erreichten sie Fallanfragen, zum Beispiel aus Ländern, in denen die Versorgungslage schlechter als hierzulande sei, sagte Dr. Beblo. Dass noch immer regelmäßig neue seltene Erkrankungen entdeckt werden, führte die erfahrene Kinderärztin einerseits auf immer besser verfügbare internationale Patienten-Datenbanken zurück, andererseits auch auf die Fortschritte, die die humangenetische Diagnostik mache.

Für sie selbst sei der Umgang mit seltenen Erkrankungen zwar sozusagen beruflicher Alltag. „Allerdings wird man doch regelmäßig überrascht, womit man so konfrontiert wird“, sagte Dr. Beblo und fügt hinzu: „Jeder neue Fall ist für uns alle im UZSEL immer eine große Herausforderung.“

Markus Bien

29. Februar: Sechs Babys mit besonderem Geburtstag geboren



Die kleine Isabell Hoppe ist eines der Schaltjahr-babys, die am 29. Februar 2024, dem Schalttag, am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) auf die Welt gekommen sind. Ihre Mutter Carmen hält sie glücklich im Arm. Insgesamt erblickten sechs Kinder, vier Mädchen und zwei Jungen, an diesem besonderen Geburtstag das Licht der Welt.

Foto: Stefan Straube

Superhelden seilen sich ab



Foto: Stefan Straube

Zum internationalen Kinderkrebstag am 15. Februar kam wie im vergangenen Jahr „Captain America“ am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) vorbei und sorgte bei den kleinen Patient:innen an den Fenstern für Aufregung. Ein großes Dankeschön den Höhenrettern der Feuerwehr Leipzig für diese wirklich tolle Aktion!

Patient:innen mit Gerinnungsstörung im Leipziger Universitätsklinikum sehr gut aufgehoben

„Zentrum für Hämostaseologie / Hämophilie-Zentrum“ auf höchster Stufe zertifiziert

■ **Das Zentrum für Hämostaseologie / Hämophilie-Zentrum des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) ist als Hemophilia Comprehensive Care Center (HCCC) zertifiziert worden. Damit bestätigte die Gesellschaft für Thrombose und Hämostaseforschung e.V. die überdurchschnittlich hohe Qualität der von Prof. Sirak Petros, Facharzt für Innere Medizin, Internistische Intensivmedizin und Hämostaseologie am UKL, geleiteten Einrichtung. Sie bietet Patient:innen mit Gerinnungsstörungen des Blutes eine auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Diagnostik und Therapie durch ein interdisziplinär arbeitendes Team von Spezialist:innen. Mit diesem Angebot reiht sich das „Zentrum für Hämostaseologie / Hämophilie-Zentrum“ des UKL in einen exklusiven Kreis von lediglich 15 solcher Zentren in Deutschland ein.**



Foto: Stefan Straube

Das Hämophilie-Zentrum am UKL gehört nach seiner Zertifizierung zu einem exklusiven Kreis von wenigen Einrichtungen in Deutschland, denen diese Qualitätsstufe bescheinigt werden konnte. Prof. Sirak Petros (Mi.), die Oberärzte Dr. Christian Pfrepper (2.v.l.) und Dr. Lars Fischer (re.) sowie Kolleginnen aus der Pflege sind zurecht stolz auf das Erreichte.

24-Stunden-Erreichbarkeit, ein Notfalldepot an Gerinnungsfaktoren und jede Menge Erfahrung in der Diagnostik und Therapie von Patient:innen mit unterschiedlich schweren Störungen der Blutgerinnung – es gibt gute Gründe, warum sich Menschen mit Hämophilie in einem HCCC-zertifizierten Zentrum behandeln lassen sollten.

Patient:innen noch intensiver behandeln

Mit dem „Zentrum für Hämostaseologie/ Hämophilie-Zentrum“ des UKL haben sie nun eine weitere dieser hochspezialisierten,

in Deutschland aber eher rar gesäten Anlaufstellen – noch dazu eine, die neben Erwachsenen auch Kinder und Jugendliche betreut. „Durch die Anerkennung als Hemophilia Comprehensive Care Center können wir unsere Patient:innen – egal welchen Alters – noch intensiver behandeln“, sagen Oberarzt PD Dr. Christian Pfrepper, der die Gerinnungsambulanz der Erwachsenen leitet, und Oberarzt Dr. Lars Fischer, Leiter der Hämos-

taseologie für Kinder und Jugendliche. „Denn genau das erfordert jede Art von Hämophilie: Eine intensive Behandlung.“ Für das Team heißt das, ausführliche Gespräche mit den betroffenen Patient:innen und oft auch deren Angehörigen zu führen, Diagnosen zu stellen und dazu passende Behandlungspläne zu entwickeln – in Absprache mit den involvierten Fachdisziplinen. „Wichtig ist dabei insbesondere die Zusammen-

arbeit zwischen den Bereichen für Kinder und Jugendliche einerseits und für Erwachsene andererseits, um auch den jungen Erwachsenen einen reibungslosen Übergang in die Erwachsenenmedizin zu ermöglichen.“ Das Zertifikat helfe, die Kosten hierfür zu decken, so Oberarzt Pfrepper, „als HCCC können wir Versorgungsverträge mit den Krankenkassen schließen und daraus Zusatzentgelte generieren.“

Zentrum mit langer Tradition

Das Hämophilie-Zentrum am UKL hat eine lange Tradition. Es wurde bereits in den 1960er Jahren gegründet, um die Versorgung betroffener Patient:innen zu optimieren. Im Jahre 2011 erfolgte die Etablierung des Zentrums für Hämostaseologie, um die Betreuung von Patient:innen mit Blutgerinnungsstörungen zu bündeln und die Versorgung sowohl ambulant flächendeckend als auch stationär auf hohem Niveau zu gewährleisten. Mit einem Beschäftigten im Nebenberuf und einer Sprechstunde pro Woche gegründet, bietet das Zentrum mittlerweile acht Sprechstunden pro Woche und damit Arbeit für drei Vollzeit-Beschäftigte. Mehr als 3000 Patientenkontakte zählten diese erstmals vergangenes Jahr – für Prof. Petros, PD Dr. Pfrepper und Dr. Fischer ein klarer Beweis, dass die Entscheidung, das Zentrum auf- und auszubauen, seinerzeit die richtige war. Diesen Weg wird das gesamte Team nun weitergehen. „Mit dem Zertifikat im Rücken wird uns das leichter fallen.“

Tina Murzik-Kaufmann

Den Arbeitsplatz der Eltern kennenlernen

Ein Rückblick auf Winter-MEFALE und Ausblick auf den Kinder-Mitbring-Tag im Mai

■ **Nachdem im vergangenen Jahr das Sommer-MEFALE nach zweijähriger Pause wieder stattfand, wurde in diesem Jahr auch das Winter-MEFALE erneut ins Leben gerufen. Organisiert durch die Akademie für berufliche Qualifizierung am Universitätsklinikum Leipzig (UKL), wurde dieses für 30 Kinder von Mitarbeiter:innen des UKL und der Medizinischen Fakultät an drei Tagen der zweiten Winterferienwoche ausgerichtet. MEFALE steht für „Mein FerienAbenteuer LEipzig“.**

Die Kinder haben ein abwechslungsreiches und spannendes Angebot genießen können – vor allem dank der Kolleg:innen, die sich an der Gestaltung des Programms beteiligt hatten.

Vormittags erhielten die Kinder einen kleinen Einblick in die Welt der Medizin und konnten „am Arbeitsplatz ihrer Eltern“

selbst tätig werden. So wurden beispielsweise in der Apotheke Cremes und Badesalze hergestellt und in der Lernklinik ein

OP-Lauf in Schutzkleidung durchgeführt. Auch in die Arbeit eines Physiotherapeuten konnten die Kinder Einblicke gewinnen



Foto: UKL

Hier hatten Kinder sogar beim Zahnarzt Spaß: Spannende Einblicke in die „Welt der Medizin“ erhielten die Teilnehmenden beim diesjährigen Winter-MEFALE in den vergangenen Ferien.

und viele Übungen ausprobieren. Auch nach dem Mittagessen ging das Programm mit Aktivitäten innerhalb und außerhalb des UKL weiter.

Die Akademie für berufliche Qualifizierung am UKL veranstaltet als nächstes den Kinder-Mitbring-Tag am 10. Mai. An diesem Brückentag werden 30 Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren von Mitarbeiter:innen des UKL ganztägig betreut. So können Betreuungsgengpässe bei eventueller Schließung von Hort und Schule verhindert und den Kindern die Möglichkeit gegeben werden, den Arbeitsplatz der Eltern kennenzulernen. Wie bei MEFALE wird es nach einem gemeinsamen Frühstück kinderfreundliche Führungen in ausgewählten Einrichtungen des Klinikums geben. Die Betreuungszeit erfolgt unter Berücksichtigung der Arbeitszeiten von 5.45 bis 18 Uhr, die Kernbetreuungszeit liegt zwischen 8 und 16 Uhr. UKL

LIFEMED 2024: Was kann die Luftrettung?

11. Notfallsymposium der Zentralen Notfallaufnahme des UKL stellt Rettung aus der Luft in den Mittelpunkt

■ **Schlaganfall, Herz-Kreislauf-Stillstand, ein schwerer Verkehrsunfall – in Notfällen sind schnell und notfallmedizinisch kompetent agierende Teams sowohl an der Einsatzstelle als auch in den Notaufnahmen und Kliniken erforderlich. Um die Teammitglieder auf dem aktuellen Stand zu halten, lädt das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) einmal pro Jahr zum Leipziger Interdisziplinären Forum für Notfallmedizin und Notaufnahme ein: LIFEMED verbindet Theorie und Praxis mit einem attraktiven Rahmenprogramm. Das wissen mittlerweile nicht mehr nur Fachleute aus der Region Leipzig zu schätzen. 2014 ins Leben gerufen, hat sich das Symposium zu einer der zentralen Veranstaltungen auf dem Gebiet der rettungsdienstlichen Versorgung in Mitteldeutschland und darüber hinaus entwickelt.**



Ein Schwerpunkt beim 11. LIFEMED-Notfallsymposium am UKL wird die Rettung aus der Luft sein. Ein Hubschrauber der DRF-Luftrettung wird für die Teilnehmer:innen als Anschauungsobjekt vor Ort stehen.
Foto: Stefan Straube

Schwerpunkt des Symposiums vom 15. bis 16. März 2024 ist die Rettung aus der Luft. Dafür konnte das Organisationsteam um den Ärztlichen Leiter der Zentralen Notaufnahme (ZNA) des UKL, Prof. André Gries, die beiden größten Leistungserbringer auf dem Gebiet der Luftrettung in Deutschland gewinnen: die ADAC- und die DRF-Luftrettung. Letztere ist mit einem eigenen Rettungshubschrauber vor Ort, den sich die Teilnehmer:innen des Symposiums anschauen und erklären lassen können. Daneben hätten sie die Möglichkeit, ergänzt Prof. Gries, beim Crew Resource Management mit der DRF-Akademie das Management von Notfallsituationen zu trainieren. Theoretisch und praktisch erfahren, was Luftrettung kann – darum geht es beim elften Leipziger Interdisziplinären Forum für Notfallmedizin und Notaufnahme, denn die Bedeutung der Luftrettung wächst. „Die

Einsatzgebiete für die Luftrettung haben sich in den vergangenen Jahren deutlich weiterentwickelt“, sagt Prof. André Gries, „und in den Empfehlungen der Regierungskommission zur Reform der Notfallversorgung wird ganz klar auch gefordert, dass die Luftrettung weiter ausgebaut werden muss.“

Reform der Notfallversorgung

Die Reform der Notfallversorgung ist ein weiterer Schwerpunkt des diesjährigen UKL-Notfallsymposiums. Ihr ist die LIFEMED-Podiumsdiskussion gewidmet. Dazu haben Prof. André Gries und sein Team den Ärztlichen Leiter der Notaufnahme der

Berliner Charité eingeladen. „Prof. Rajan Somasundaram ist berufenes Mitglied der Regierungskommission und wird mit Vertreter:innen des Rettungsdienstes, der Kasernenärztlichen Vereinigung, der Zentralen Notaufnahmen und den Symposiumsteilnehmer:innen über das Thema Notfallversorgung der Zukunft diskutieren.“

Umfangreiches Programm

Neben Updates zu allen relevanten Notfallbildern wird das Programm von LIFEMED 2024 ergänzt von wissenschaftlichen Vorträgen zu aktuellen relevanten Entwicklungen und Herausforderungen in der Notfallmedizin, wie zum Beispiel Digitalisierung,

Fachkräftemangel und Fragen der Einsatzdisposition. Hinzukommen zahlreiche Workshops – vom klassischen Gipskurs über Handy-Sonografie bis hin zum Notfalltraining mittels Virtual Reality. Daneben haben die Teilnehmer:innen des Symposiums immer wieder Zeit und Gelegenheit, um mit Referent:innen und Workshopleiter:innen ins Gespräch zu kommen – ob beim gemeinsamen Fitnesstraining mit dem SC DHfK Leipzig oder bei Angeboten wie Walk & Talk. Organisator Gries freut sich auf eine Veranstaltung mit „Leuchtturmcharakter“ und die Möglichkeit, das UKL mit seiner ganzen Kompetenz in Sachen Notfallmedizin vorzustellen.

Tina Murzik-Kaufmann

Gesamelte Aufwandsentschädigungen als Spende an die „Elternhilfe“



Im Dezember 2023 wurde in der Blutbank des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) nicht nur Blut gespendet, sondern auch die Aufwandsentschädigung.

Unter dem Motto „Herzensangelegenheit“ sammelten Spender:innen und Mitarbeitende für die „Elternhilfe für krebserkrankte Kinder e.V.“, um den Kindern Sport-, Musik- und Kunsttherapieeinheiten, Clownsvisiten, Softbälle oder benötigte Materialien auf Station zu finanzieren. 1055 Euro kamen dabei zusammen, die Professor Reinhard Henschler, Leiter des Instituts für Transfusionsmedizin (li.), und Janina Sommermeyer vom Spendermanagement (re.) symbolisch an Markus Wulftange von der Elternhilfe (Mi.) überreichen konnten. Auch die Maskottchen Blutbert und Rhesi waren vor Ort, um sich die Kinderstation und einen der Sporträume mal anzusehen.
Janina Sommermeyer

Foto: Nino Bonacin

Medizin für Jedermann



Prof. Thomas Ebert, Facharzt für Innere Medizin, Endokrinologie und Diabetologie, eröffnete am 28. Februar die beliebte Veranstaltungsreihe „Medizin für Jedermann“ in diesem Jahr mit dem Vortrag „Gehört Diabetes bald der Vergangenheit an?“. Scannen Sie den unten stehenden QR-Code und schauen Sie sich den Vortrag an oder schauen Sie unter www.uniklinikum-leipzig.de/mfj.

Nächster Termin: Am Mittwoch, 10. April, ab 18.30 Uhr, hält Prof. Christine Rummel-Kluge, Geschäftsführende Oberärztin der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, einen Vortrag mit dem Titel „Nichts zu (be)fürchten!? – Angststörungen erkennen und verstehen“.
UKL



Foto: Hagen Deichsel

Engagement für Chancengleichheit in der Gesundheitsversorgung

Klinik für Frauenheilkunde ist Partnerklinik im Projekt „Empowerment für Diversität – Allianz für Chancengleichheit in der Gesundheitsversorgung“ / Auftakt mit offener Veranstaltung am 16. April 2024

■ Seit Ende 2023 ist die Klinik für Frauenheilkunde am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) Partnerklinik des bundesweiten Entwicklungsprojekts „Empowerment für Diversität – Allianz für Chancengleichheit in der Gesundheitsversorgung“. Das Projekt ist für drei Jahre an der Charité – Universitätsmedizin Berlin angesiedelt und von der Stiftung Mercator gefördert. Gemeinsam soll Diversitätsgerechtigkeit in der Gesundheitsversorgung gestärkt und der Abbau von diskriminierenden Strukturen gefördert werden. Insgesamt sieben Kliniken haben sich als „Empower Partner“-Kliniken verbunden und gehen dieses partizipative Vorhaben gemeinsam an. Was sich genau dahinter verbirgt, darüber informiert das Projektteam am 16. April in einer für alle offenen Auftaktveranstaltung.

„Gerade in Frauenkliniken erleben wir regelmäßig, dass einige unserer Patient:innen durchaus mit unterschiedlichen Hürden beim Zugang zu einer adäquaten Gesundheitsversorgung zu kämpfen haben“, begründet Prof. Bahriye Aktas, Direktorin der Klinik für Frauenheilkunde am Universitätsklinikum Leipzig ihr Engagement in diesem Projekt. Das läge an vielen Faktoren – Sprachbarrieren, Orientierungsschwierigkeiten in den Sektoren des deutschen Systems, fehlendem Versicherungsschutz bis hin zu möglicherweise diskriminierenden Tendenzen in den Strukturen. „Uns ist es wichtig, hier genau hinzuschauen und solche Hürden zu identifizieren, um diese abbauen zu können“, so die Gynäkologin. Ganz im Sinne gleicher Chancen für alle, unabhängig von Herkunft, Alter oder anderer Unterschiede. Das Projekt könne dazu beitragen, auch in anderen Kliniken Diversitätskompetenz auszubauen und zu integrieren. Das Thema soll frühzeitig in die Lehre aufgenommen und durch Fort-, Aus- und Weiterbildungen für Mitarbeiter:innen die Sensibilität gesteigert werden.



Unter der Leitung von Direktorin Prof. Bahriye Aktas ist die Klinik für Frauenheilkunde des UKL Partnerklinik im Projekt „Empowerment für Diversität – Allianz für Chancengleichheit in der Gesundheitsversorgung“.

Offizieller Partner

Die Klinik für Frauenheilkunde am Universitätsklinikum Leipzig ist seit Ende 2023 offizieller Empowerment Partner. Das Projekt „Empowerment für Diversität – Allianz für Chancengleichheit in der Gesundheitsversorgung“ ist an der

Charité – Universitätsmedizin Berlin angesiedelt und wird von der Stiftung Mercator gefördert. Alle Informationen zum Projekt sind auf der Website www.empowerment.charite.de zu finden.

Die UKL-Frauenklinik ist an dieser Stelle bereits vorangegangen – 2020 wurde hier eine Muttersprachen-Sprechstunde eingerichtet, in der sich Frauen von Ärzt:innen behandeln lassen können, die außer Deutsch auch sechs verschiedene Muttersprachen von Englisch über Türkisch bis Arabisch sprechen. „Es hat sich allerdings gezeigt, dass dieses Angebot wenig angenommen wird – vermutlich, weil die Frauen davon gar nicht erfahren“, so Aktas.

Von der nun gestarteten Projektbeteiligung bei „Empowerment für Diversität – Allianz für Chancengleichheit in der Gesundheitsversorgung“ verspricht sich die Klinikdirektorin auch einen besseren Informationsfluss

zwischen der Klinik einerseits und anderen Akteur:innen wie städtischen Institutionen und Vereinen andererseits. Daher sind in das Projekt auch so unterschiedliche Partner:innen eingebunden wie der Verein CABL e.V., der Migrant:innen-Beirat der Stadt Leipzig und die Antidiskriminierungsbeauftragte des UKL, um nur einige zu nennen.

Vernetzung in der Auftaktveranstaltung

Diese Beteiligten und viele weitere kommen am 16. April zur Auftaktveranstaltung im Hörsaal auf dem Medizincampus in der Liebigstraße unter dem Titel „Chancengleichheit in der (gynäkologischen) Gesundheitsversorgung“ zusammen. Ab 14.30 Uhr werden dabei sowohl das Projekt vorgestellt als auch in Impulsvorträgen die verschiedenen Facetten des Themas beleuchtet, unter anderem durch die Leiterin des Gesundheitsamtes der Stadt Leipzig Constanze Anders, des Mosaik e.V. und den Antidiskriminierungsbeauftragten der Sächsischen Landesärztekammer. Alle Interessierten sind zu diesem offenen Nachmittag herzlich eingeladen. Im Anschluss an die Vorträge und Diskussion erwartet die Besucher:innen ein „Markt der Möglichkeiten“ mit der Gelegenheit zum direkten Austausch.

Helena Reinhardt

„Chancengleichheit in der (gynäkologischen) Gesundheitsversorgung“
Dienstag, 16. April 2024
14.30 bis 17.30 Uhr | Hörsaal Haus E,
Liebigstraße 27 | 04103 Leipzig

■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS

„Unser Sozialengel!“: Ein Blumenstrauß für Christin Thieme



Foto: Stefan Straube

Dem „Blumenstrauß des Monats“ für Christin Thieme (Mi.) vom Kliniksozialdienst wohnte ein besonders herzlicher Zauber inne: Unter einem Vorwand hatte Prof. Joseph Claßen (2.v.l.), Direktor der Klinik und Poli-klinik für Neurologie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL), die Mitarbeiterin in sein Büro einbestellt, die Choreographie der geplanten Überraschung dabei akribisch mit seinem Team geplant. Mit den Worten: „Tolle Arbeit, die Sie da machen, liebe Frau Thieme. Sie engagieren sich unglaublich, dafür wollten wir uns einfach mal im Namen aller Kolleg:innen bei Ihnen bedanken“, überreichte er dann der sichtlich überraschten Sozialarbeiterin den bunten Blumenstrauß. „Eigentlich wollte ich doch mit Ihnen über etwas Dienstliches sprechen“, lachte diese verlegen und mit Tränen der Rührung in den Augen – woraufhin Prof. Claßen sie spontan in den Arm nahm. Nachdem sich Christin Thieme wieder gefasst hatte, konstatierte sie kurz und bündig: „Also ich werde ja öfter angefragt, auch mal auf eine andere Station zu gehen. Aber nein. Ich bleibe hier!“

Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsmedizin „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der oder die schon lange einen Blumenstrauß verdient hat, sagen Sie es uns! Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge, bitte per E-Mail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de oder per Telefon unter 0341 / 97 15 905.
Das Team der „Liebigstraße aktuell“

Wie Eltern ihren Jungs durch den Stimmbruch helfen können

Scheinbar überwiegen andere Pubertätseffekte, doch Müttern und Vätern sollte klar sein: Hier passiert etwas Entscheidendes. Was das ist und wie man helfen kann – der Leipziger HNO-Mediziner Professor Michael Fuchs gibt Tipps

■ **Die Stimme gehört zur Persönlichkeit – das bedeutet auch: Die Veränderung der Stimme hat viel mit der Entwicklung der Persönlichkeit zu tun. Dieser Zusammenhang, der vor allem heranwachsende Jungen während des Stimmbruchs betrifft, ist eines von vielen Themen des 20. Leipziger Symposiums zur Kinder- und Jugendstimme gewesen. Es fand vom 23. bis 25. Februar mit rund 450 Teilnehmer:innen an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ statt und wurde von einem Team um Michael Fuchs organisiert. Der Professor für Hals-, Nasen- und Ohren-Heilkunde (HNO) leitet die Sektion Phoniatrie und Audiologie sowie das Zentrum für Musikermedizin an der HNO-Klinik des Universitätsklinikums Leipzig (UKL).**

„Die meisten Eltern nehmen in der Pubertät wahrscheinlich andere Effekte deutlicher wahr“, so Fuchs. Doch er gibt zu bedenken: „Der junge Mann muss seine neue Stimme mit seiner neuen Persönlichkeit verknüpfen.“ In einer fünfköpfigen Familie und einem Sohn als ältestem Kind verändere sich allein mit dem Stimmwechsel seine Stellung. „Er hat dann eine Stimme, die der des Vaters ähnlich ist, er bekommt damit seinen kleineren Geschwistern gegenüber eine andere Autorität“, erläutert der Mediziner. „Das alles muss ein Jugendlicher in seiner Persönlichkeitsentwicklung nachvollziehen – wobei das Gemüt oft noch kindlich geprägt ist, während das körperliche Wachstum vorauseilt.“

Schonung während des Stimmbruchs

Eltern sollten diese Phase nicht problematisieren, aber wahrnehmen und ihr Kind liebevoll darin begleiten, rät Fuchs. „Man kann mit dem Kind über die sich verändernde Stimme sprechen und Veränderungen zum Beispiel mit Tonaufnahmen dokumentieren und gemeinsam verfolgen.“ Der zentrale Stimmwechsel dauert meist etwa sechs bis zwölf Monate – mit dieser überschaubaren Zeit könne man das Kind oft beruhigen. Währenddessen sollten Eltern zur Stimm Schonung beitragen und Überlastungen vermeiden – etwa bei Besuchen im Fußballstadion. „Wenn der Junge nach einem Jahr immer noch nicht in der Männerstimme angekommen ist, sollte man ärztlichen Rat einholen“, empfiehlt Fuchs. Allerdings verlaufe jeder Stimmwechsel wie jede Pubertät individuell.

Betreuung des Thomanerchors

Die Expert:innen am UKL betreuen auch Jungen, für die der Stimmbruch eine noch viel größere Zäsur darstellt als ohnehin schon: die Knabensänger des Leipziger



Der Leipziger Thomanerchor unter der Leitung von Thomaskantor Andreas Reize wird fachlich von HNO-Mediziner:innen der Uniklinik Leipzig begleitet – zum Beispiel bei der Vorbereitung des Stimmbruchs. Foto: Tom Thiele

Thomanerchors. „Wir stehen dem Chor schon lange zur Seite“, erklärt Fuchs, der das Betreuungskonzept während des Symposiums zusammen mit Thomaskantor Andreas Reize vorstellte. So untersuchen die Mediziner:innen, ob ein Kind mit Blick auf die hohe stimmliche Belastung für den Thomanerchor geeignet ist. „Es kann zum Beispiel sein, dass ein Kind sehr gerne singt, aber bereits Knötchen auf den Stimmlippen hat und besser in einem Chor aufgehoben wäre, in dem die Belastung geringer ist.“ Darüber hinaus beraten die Expert:innen Sänger bei akuten Problemen durch Überlastungen, Infekte, Asthma oder allergische Erkrankungen der oberen Atemwege. „Wir können dabei helfen, die Stimme zu pflegen und wiederherzustellen.“

Stimmwechsel genau vorhersagen

Vor allem aber begleiten die Mediziner:innen die jungen Musiker vor, während und nach dem Stimmbruch. „Wir können auf den Monat, manchmal auf die Woche genau vorhersagen, wie lange es noch dauert, bis der Stimmwechsel beginnt.“ Das gelingt über eine Blutentnahme, mit der sich das Testosteron als männliches Geschlechtshormon bestimmen lässt. Darüber hinaus spielt die Wachstumsgeschwindigkeit eine Rolle. Und: „Aus Stimmaufnahmen können wir akustische Veränderungen herausfiltern.“ Die UKL-Expert:innen führen solche Untersuchungen regelmäßig bei jungen



Foto: Swen Reichhold

Prof. Michael Fuchs ist Leiter der Sektion Phoniatrie und Audiologie, des Zentrums für Musikermedizin und des Cochlea-Implantat-Zentrums Leipzig der HNO-Uniklinik.

Thomanern durch. Die daraus gewonnenen Informationen zum erwartbaren Zeitpunkt des Stimmbruchs sind für einen Chorleiter wichtig, weil er damit entscheiden kann, wer für eine Konzertreise oder eine CD-Produktion in Frage kommt. „Unmittelbar vor der Pubertät hat die Knabenstimme oft den größten Umfang und eine typische Strahlkraft, ist am klangschönsten“, erläutert Fuchs. „Jeder Chorleiter will

diese Jungs deshalb so lange wie möglich mitsingen lassen, denn anschließend schrumpft dieses Spektrum erheblich.“

Erstmals Normwerte für die Stimmentwicklung

Mit seinem Team hilft der Spezialist auch beim folgenden Einstieg in den Männerchor. Jugendliche können sich später nochmals in der Phoniatrie vorstellen, wenn die Entscheidung für einen Beruf ansteht, bei dem die Stimme eine große Rolle spielt. Das ist ja nicht nur bei Musikern der Fall, sondern zum Beispiel auch bei Lehrern, Pfarrern oder Mitarbeitern von Call-Centern. Leipzigs HNO-Expert:innen bieten laut Fuchs die deutschlandweit einzige Spezialsprechstunde zur Kinder- und Jugendstimme an. Rund 250 Kinder und Jugendliche aus dem ganzen Bundesgebiet suchen jedes Jahr den Rat von Michael Fuchs und seinem Team – viele davon sind junge Leute, die sich gerade um die Aufnahme in einen Chor bemühen.

Die HNO-Mediziner:innen forschen auch umfangreich auf dem Gebiet. Im Rahmen der Leipziger Life-Child-Studie etwa gab es die mit 2600 Probanden weltweit größte einschlägige Untersuchung von Kindern. Daraus konnten erstmals robuste Normwerte für die Entwicklung der Sprech- und Gesangsstimme ermittelt werden – ähnlich den Perzentilkurven zur Bestimmung eines altersgemäßen Wachstums. Björn Meine

Das „miniUNiversum“ überrascht die Station der Kinderonkologie

Einige Vorschülerinnen der betriebsnahen Kita des Universitätsklinikums „miniUNiversum“ hatten im September des vergangenen Jahres am Projekt des KidsMarktStandes teilgenommen. An einem sonnigen Vormittag verkauften Jana, Alix, Elli, Clara O., Clara S., Klara und Alice auf dem Wochenmarkt in der Leipziger Innenstadt Äpfel, Pflaumen, Tomaten und Zwiebeln. Die sieben Mädchen sind scheinbar echte Verkaufstalente und erwirtschafteten eine ganze Menge Geld.

Ein Projektschwerpunkt des KidsMarktStandes ist es, die Einnahmen des Verkaufes für einen gemeinnützigen Zweck bereitzustellen. Gemeinsam mit den Mädchen wurde überlegt, wem mit dem Geld eine kleine Freude gemacht werden könnte.

Eine Entscheidung war schnell getroffen – die Kinder schauen von ihrer Kita inmitten des Klinikgeländes direkt auf die Station der Kinderonkologie und bestaunen die Bilder, die die Fenster schmücken und ab und an winken sich die Kinder gegenseitig zu. Bei besonderen Aktionen, die für die kleinen Patient:innen veranstaltet werden, dürfen sie zuweilen auch teilhaben und beispielsweise die Späße der Klinikclowns bewundern. In Absprache mit der Station wurden gemeinsam mit den Mädchen drei Gesellschaftsspiele ausgesucht, diese gemeinsam verpackt und Bilder gemalt. Am 6. März war es soweit – Clara, Alix, Jana und der stellvertretende Leiter des miniUNiversums, Maik Dietrich, überreichten die Überraschung an Stationschwester Tina (3.v.l.) und an Erzieher Roland Klein (2.v.l.).



Foto: Maik Dietrich

Antje Sachse

**Universitätsklinikum
Leipzig**

Institut für Transfusionsmedizin

BLUTBANK



**BLUT SPENDEN. IN LEIPZIG.
FÜR LEIPZIG.**

Blut und Plasma spenden im Leipziger Uniklinikum, ganz ohne viel Zeitaufwand: Einfach anrufen und einen persönlichen Spendetermin vereinbaren!

UKL-BLUTBANK
Johannisallee 32, Haus 8
04103 Leipzig

www.blutbank-leipzig.de



■ KALENDER

Veranstaltungen am UKL



16. MÄRZ

Tag der offenen Tür in der Medizinischen Berufsfachschule

Die zur Akademie für berufliche Qualifizierung

am UKL gehörende Medizinische Berufsfachschule öffnet ihre Türen. Es kann sich über Ausbildungsmöglichkeiten im Gesundheitswesen informiert sowie Schulräume und Fachkabinette erkundet werden, und man erhält interessante Ein- und Ausblicke in einzelne Ausbildungsberufe. Schüler:innen, Eltern, Ehemalige und Interessierte sind eingeladen.

10 – 13 Uhr | MBFS, Richterstraße 9 -11, Leipzig-Gohlis



21. MÄRZ

Märchentheater: Der kleine Prinz

Theaterstudierende der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“

Leipzig führen ihr neues Stück „Der kleine Prinz“ im Atrium der Frauen- und Kindermedizin auf. Lassen Sie sich von der Reise des kleinen Prinzen von Planet zu Planet verzaubern.

10 Uhr | Atrium der Frauen- und Kindermedizin, Liebigstraße 20a (Haus 6)

9. Patientenseminar der Frauenheilkunde

Unter dem Titel „Neue Wege: Sexualmedizin, Fertilität und Schwangerschaft nach Krebsdiagnose“ veranstaltet die UKL-Frauenheilkunde ein Seminar. Die Sexualmedizin spielt eine entscheidende Rolle im Umgang mit den Herausforderungen gynäkologischer Krebserkrankungen, aber auch in der Menopause. Nach zwei Vorträgen besteht die Möglichkeit, mit Expertinnen ins Gespräch zu kommen. Weitere Informationen unter www.uniklinikum-leipzig.de/veranstaltungen.

17 – 18.30 Uhr | Seminarraum 8/9 im Haus 1 (2. OG), Liebigstraße 12

23. MÄRZ

12. Patiententag des Kontinenzentrums

Ausführliche Informationen dazu auf Seite 2.

10 – 14 Uhr | Seminarraum 8/9 im Haus 1 (2. OG), Liebigstraße 12

27. MÄRZ

7. Patiententag Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumoren

Der Informationstag richtet sich an Menschen mit Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumoren, an Angehörige, Therapeut:innen – und an Interessierte. Neben einem Vortrag zu aktuellen Studienergebnissen zu den wirtschaftlichen Auswirkungen von Kopf-Hals-Tumoren wird außerdem über die positiven Effekte aktiver Selbsthilfearbeit aus gesundheitswissenschaftlicher Perspektive berichtet. Abschließend bekräftigt die Vorstellung des Projekts „UTA – Unterwegs trotz alledem“ die praktische und sehr eindrückliche Umsetzung dieser Thematik. Es wird danach Zeit geben, die Impulse der Vorträge direkt zu diskutieren und miteinander ins Gespräch zu kommen. Weitere Informationen unter www.uniklinikum-leipzig.de/veranstaltungen.

14 – 17 Uhr | Hörsaal im Haus 1, Liebigstraße 14

9. APRIL

Helfe-Elfe Magda auf der Insel Arran

Mit der Helfe-Elfe Magda und ihren Freunden besucht der Künstler Michael Oertel die Kinder, ihre Angehörigen sowie das klinische Personal im Atrium der Frauen- und Kindermedizin und erzählt die Geschichte von der „Helfe-Elfe Magda auf der Insel Arran“. Was hier geboten wird, gibt es nicht auf Rezept, denn: „Liebe ist die beste Medizin!“ und die wird die Helfe-Elfe Magda auf der Märchenwaldbühne versprühen.

10.30 Uhr | Atrium der Frauen- und Kindermedizin, Liebigstraße 20a (Haus 6)



10. APRIL

Medizin für Jedermann

Prof. Christine Rummel-Kluge, Geschäftsführende Oberärztin der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie

hält einen Vortrag mit dem Titel „Nichts zu (be)fürchten!? – Angststörungen erkennen und verstehen“. Weitere Informationen demnächst auf www.uniklinikum-leipzig.de/mfj

18.30 Uhr | Hörsaal ins Haus C, Liebigstraße 19

KREUZWORTRÄTSEL

Preis-nachlass	▼	ver-neinen, be-streiten	amerik. Astro-naut (John) †	▼	alte Weizenart	▼	flaches Schnitt-holz	▼	Beamten-titel	Preis, zu dem Aktien erworben werden	▼	math. Verbin-dungs-line	musika-lische Verkau-fschlager	▼	Frage-wort (4. Fall)	▼	Astrologe Wallen-steins † 1656	▼	amerik. Bezeich-nung für Fußball	physik. Kraft-einheit	ägyptischer Haupt-gott	russische gefüllte Teig-taschen	Körper-gewebe
Dorf-wiese	▶						ägyptische Baum-wolle					Bantu-volk							Futter-gefäß				
gern gesehen	▶		5						die Alpen betref-fend						Fluss in Albanien		Schul-fach Bühnen-auftritt						
Spion	▶						schott. Geschlecht holprig, wellig							kurz für CD, DVD ein-stimmig	7				Schutz-hügel v. Sturm-fluten				
Arznei-extrakt	▶								Haar-tracht							Termin-druck							
▶					Genick								Strom in West-afrika					Haupt-stadt Nor-wegens		tropi-sches Harz		früherer asia-tischer Nomade	
Kurz-schrift (Kurz-wort)	▶	Bantu-volk in Ruanda, Burundi		Weber-kamm Kör-per-teil					Hast, über-stürztes Drängen		Wirkstoff im Tee tödlich (Med.)					mittel-asiat. Fürsten-titel		russ. Fluss befestigt. Schloss					
dt. Schau-spieler (Sascha)	▶	8			Emp-fängerin von Al-tersgeld		Laub-baum					russ. Volks-ver-tretung		kleines Fein-gebäck						bulgar. Wäh-rungs-einheit			
▶					Wagen-schuppen							tröz-dem, dennoch				Stadt im Sauer-land						6	
frühere Wäh-rung Kroatiens	▶	Milz (Med.) Comicfigur (Tim und ...)					Ruder-schiff (MA.)		öst. Mime (Friedr. v.) dt. Stadt a. d. Ostsee					folglich, mithin ichbez. Phase					Patrinin der Berg-leute		Sprach-gestalter		
▶				griech. Göttin des Friedens		Stadt in Thür-ingen				Insel Dä-nemarks Hundeleute					3	dt. Kom-ponist (Richard) † 1883		Nord-(ost)wind in der Schweiz					
Wasseran-wendung (Kur)	▶	Trink-gefäß		ungefähr asiat. Staatenbund (Kf.)			eine ortho-doxe Heilige					Stadt bei Merse-burg		Stern in der „Leier“						österr. Feldmar-schall † 1736		Nutzungs-gebühr	
früher: Heeres-führer-wesen (frz.)	▶					4	frz. Mehr-zahl-artikel		„Wund-kaktus“, Dickblatt-pflanze		regie-rungs-treu							Gedicht-gleichklang Vor-zeichen					
Vorwand	▶							mobiler Computer ohne Tastatur								homöo-path. Dar-reichungs-form (Mz.)							
Sport-gerät der Werfer	▶						frz.: Schule					radio-aktives Element						Zauber-kunst				2	
Südwest-europäer	▶							dt. Star-designer (Luigi) † 2019								höchster Berg der Erde: Mount ...							
ver-söhnen (gehoben)	▶						Kin-des-kind		1			süddt.: schnee-frei						Berliner Ecken-steher				®	

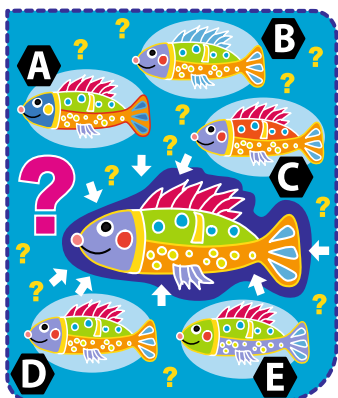
1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 01/2024 lautete: Brandwunde.

BILDERRÄTSEL

SUDOKU

Rätselhaftes



Welcher der Fische A bis E sieht genau aus wie der mittlere?

© Fisch D

leicht

			2	8			
5	2					6	8
				7	5		3
1	7		6	5	2		4
		6	4		8		
9	5	8	2			1	6
7	3	4					
4	9					8	2
			1	9			

mittel

		4			6	2	9
		8	5	3			
1	6				3		
3		7			2	4	
			9				
	4	2		5			7
	1					7	3
			6	9	1		
7	8	5			9		

schwierig

2				5	9		
	3					7	
		2		6		1	
		7		6		2	
4			8				5
	2		4		3		
	6	1	4				
	7					9	
		1	8				6

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICE-NUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinikum-leipzig.de

Zentrale Notfallaufnahme

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Telefon - 17800
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Telefon - 26242
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Abteilung für Geburtsmedizin

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Schwangerenambulanz - 23494
Kreißsaal - 23611
Öffnungszeit 24 Stunden täglich
Infoabend für werdende Eltern
Telefon - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich. Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
Telefon - 17900

Blutbank (Blutspende)

Johannisallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25393

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242
Ambulanz Zahnerhaltung und Parodontologie - 20558
Ambulanz Kieferorthopädie - 21053
Ambulanz Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie - 21105
Ambulanz Kinderzahnheilkunde - 21073
Ambulanz Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde - 21310

HNO-Ambulanz - 21738
Augenambulanz - 21488
Psychiatrische Ambulanz - 24304
Psychosomatik-Ambulanz - 18858
Tropenmedizinische Ambulanz - 24970
Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365
Neurochirurgische Ambulanz - 17510
Neurologische Ambulanz - 24302
Dermatologische Ambulanz - 18666
Universitäres Brustzentrum - 23443
Transplantationszentrum - 17271
Urologische Ambulanz - 17633
Kliniksozialdienst - 26206
Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinikum-leipzig.de

Folgen Sie uns für Neuigkeiten aus dem UKL auch auf **Instagram @uniklinikum_leipzig** und **Twitter @UKL_Leipzig**